

Meine historische Ringgleis-Reise mit dem Fahrrad geht weiter

Mitten in Braunschweig Spannende Exkursion auf den Spuren der Industriekultur.

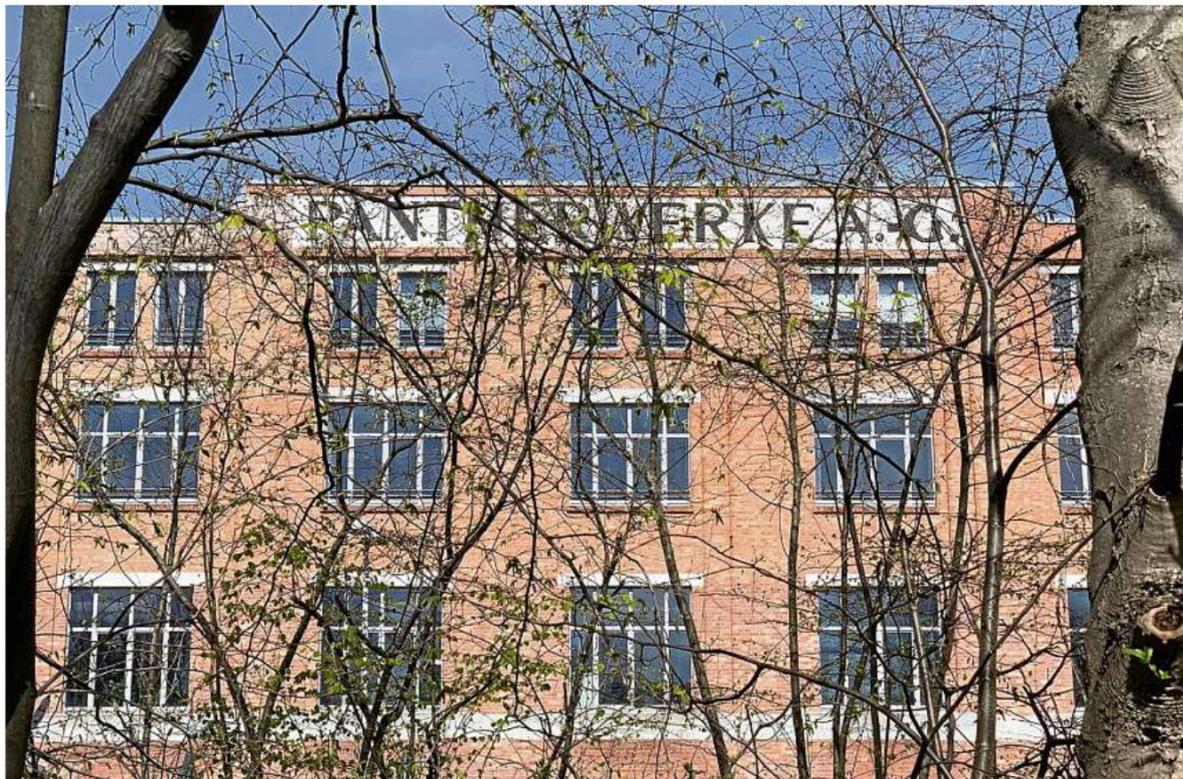
Von Bärbel Mäkeler

Braunschweig. Auf Wunsch eines einzelnen Herrn führe ich heute die Ringgleis-Reise fort. Sie erinnern sich? „Ich glaube, ihr Braunschweiger wisst gar nicht, was ihr am Ringgleis habt. Euer Ringgleis ist nahezu einmalig in Deutschland“, war sich schon 2004 der Eisenbahntrassen-Experte Armin Bartoschek sicher. Heute wird immer noch gewerkelt, deshalb irritieren Umleitungen hier und da den Radelfluss.

Das erste Mal, es war 2018, fuhr ich für diese Kolumne vom Westbahnhof bis zum Pippelweg – eine Strecke, die für Eisenbahnfans ein Schmankerl darstellt. Bei der nächsten Tour waren weitere zwei Jahre vergangen und ich berichtete über die Noltemeyer-Höfe und die Infostellen, die am Wegesrand Auskunft über die Industriegeschichte Braunschweigs geben.

Seitdem ist viel Wasser die Oker heruntergeflossen. Dieses Mal nehme ich mir den Abschnitt von der Celler Straße bis zum Mittelweg vor. Hat man die viel befahrene Celler Straße überquert, geht die Fahrt vorbei an einem modernen Gewerbegebiet, das mit fantasievollen Graffiti – skurrile Figuren und markige Sprüche – erheitert. Überirdisch verlegte riesige Fernwärmeleitungen muten fast surreal an, sie begleiten einen bis zur Oker. An der neuen Brücke angekommen, vergisst man für Sekunden die industrielle Anmutung der Gasleitungen, wenn Weidenzweige am idyllischen Ufer die Wasseroberfläche streifen und Bänke zum Entspannen einladen. Hinter der Brücke führt ein Weg links an der Oker entlang bis zum Ölper See. Auch sehr radelnswert, aber ich möchte ja das Ringgleis befahren. Also folge ich dem Logo auf dem Boden und nun ändert sich die Anmutung der Strecke wieder völlig.

Vor mir erhebt sich nämlich – als absoluter Kontrast zum Naherholungsgebiet Oker – der 124 Meter hohe Schornstein des Heizkraftwerks. Der Weg wird schmal. Durch die mannshohen Gitter fühle ich mich regelrecht eingeklemmt. Wie an einer Schnur zieht es mich durch den eingezäunten Asphaltweg. Da der Weg nachträglich gebaut wurde und dafür extra Fläche frei gemacht werden musste, schlängelt er sich in 90-Grad-Kurven am Kraftwerksge-



Hinter Birkenstämmen lugen die Pantherwerke hervor

FOTO: BÄRBEL MÄKELER

lände vorbei. Vorsicht Unfallgefahr, denke ich, wenn plötzlich jemand um die Ecke geschossen kommt. Die Mittelmarkierungen haben hier wahrlich eine wichtige Funktion. Dann endet der vergitterte Weg – und die städtische Infrastruktur HKW stößt nun kontrastreich auf liebevoll gestaltete Vorgartenidylle. Ein überraschender Hingucker lässt mein Tempo drosseln, denn ein Schrebergärtner hat an seinem Grundstück einen „Figurenpark“ angelegt: Jazzmusiker mit Trompete stehen Seite an Seite mit Walt-Disney-Figuren.

Gleich bin ich an der Hamburger Straße angelangt und der Blick öffnet sich auf urbane Strukturen: Die laute vierspurige Straße mit Ampeln, Bahnübergang und S-Bahn-Trasse liegen vor mir. Ein Schilderwald kündigt die Industrielocation „Schimmel-Hof“ an. Hat man die Straße überquert, wird der Radweg breiter und ein schönes Industriegebäude aus den Zwanzigerjahren zieht die Aufmerksamkeit auf sich. Der Name Schimmel-Hof trägt allerdings, denn das Areal wurde damals von der Jürgens-Brauerei erbaut. Heute bietet es den unterschiedlichsten Gewerben ein Zuhause. Viele Unternehmen sind hier ansässig. Künstlerateliers, Tanz- und Sportstudios haben sich angesiedelt und im Kellergeschoss sind



Blick auf die idyllische Oker am Heizkraftwerk

FOTO: BÄRBEL MÄKELER

aus dem ursprünglichen Eiskeller der Brauerei Probenräume für Musiker:innen entstanden. Erwähnenswert ist außerdem das kleinste Theater Braunschweigs, das Kult, das seit ein paar Jahren den Hof und damit die Braunschweiger Kulturszene bereichert.

Gen Norden radelnd enthüllt das Ringgleis die nächste Perle der Industriekultur: die Pantherwerke. Einst produzierten sie Fahrräder, heute beherbergt das schön restauriert Gebäude ein Hotel, ein Restaurant und Büroräume. Das alte, aber frisch aufpolierte Klinkergebäude hat viel zu erzählen, erlebte es doch in seiner Firmengeschichte ab 1896 bis heute mehrere Besitzer sowie ein kriegs- und konjunkturbedingtes Auf und Ab der Produktion.

Neben Fahrrädern wurden Motorräder und Kinderwagen gefertigt. Während des Zweiten Weltkrieges stellten sie hier Tretminen und ab 1943 Cockpitdächer für die Ju 52 her.

Nach dem Krieg verkauften sich die Fahrräder noch gut, was sich ab der Wirtschaftswunderzeit änderte – das Auto stand hoch im Kurs. Der zunehmende Wunsch nach motorisierter Mobilität auf vier Rädern ließ auch die Mopedproduktion einknicken. Seit 1963 steht das Werk am Ringgleis still. Was bleibt, ist der gute Ruf der Panther-Fahrräder mit ihrem schnittigen Raubtierlogo und ein Glied in der Kette der facettenreichen Ringgleisstrecke, die im weiteren Verlauf noch viel bietet. Fortsetzung folgt.